

Die Marcuse-Dunayevskaya Korrespondenz

Kritische Theorie und Marxistischer Humanismus in Amerika

Im Jahre 1986, ein Jahr vor ihrem Tod, überließ Raya Dunayevskaya ihre umfangreiche Korrespondenz mit Herbert Marcuse als Teil des zwölften Bandes der Raya Dunayevskaya Sammlung der Wayne State University in Detroit, Michigan (USA). Die 36 Briefe von Dunayevskaya und die 21 von Marcuse, die die Jahre 1954 bis 1979 umfassen, zählen insgesamt fast 100 Seiten.

Daß die beiden Theoretiker — sie eine marxistische Humanistin, er ein kritischer Theoretiker — beide Hegel-Marxisten und ihr Leben lang Revolutionäre waren, soll nicht heißen, daß sie in allen philosophischen oder politischen Fragen generell übereinstimmten. Abgesehen von großen Gemeinsamkeiten sind die Briefe und ihre Veröffentlichungen voller Auseinandersetzungen.

Im Zentrum dieser Auseinandersetzungen standen Diskussionen darüber, wie marxistisches Denken sich die Philosophie Hegels kritisch zu eigen machen kann; darüber welche Art der Kritik an etablierten kommunistischen Gesellschaften geübt werden muß; darüber wie die verschiedenen Kräfte der Opposition im modernen Kapitalismus dialektisch betrachtet werden können. Gemeint ist hier nicht nur die traditionelle Arbeiterklasse, sondern auch die Bewegung der Jugend, der Farbigen, der Frauen oder von Minderheiten.

Dunayevskayas erster Brief an Marcuse, derjenige, der die 24-jährige Korrespondenz zwischen den beiden eröffnet, beginnt wie folgt: „(. . .) Obwohl ich Sie nicht persönlich kenne, sind Sie mir doch durch Ihr Werk ‚Reason and Revolution: Hegel and the Rise of Social Theory‘ („Vernunft und Revolution: Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie“ 1962) schon so vertraut. Seit dem Moment seines Erscheinens bin ich davon sehr beeindruckt. . .“ (RD an HM, 12. Juli 1954). Marcuses „Reason and Revolution“ (1941) zeichnet sich durch die Besonderheit aus, das erste Buch hegelscher und marxistischer Tradition zu sein, welches in englischer Sprache erschien. Es enthält nicht nur eine kritische Zusammenfassung jedes bedeutenden Werkes Hegels, sondern auch den ersten ernsthaften Kommentar in englischer Sprache zu den „Ökonomisch-

**Marcuse und Dunayevskaya
vor ihrer ersten Begegnung
im Jahre 1954**

philosophischen Manuskripten“ (1844) von Marx. Bis heute gilt es als eines der herausragendsten marxistischen Werke über Hegel.

Marcuses darin eingeschlossener Beitrag zu Hegels „Wissenschaft der Logik“ war besonders genau und tiefgreifend. In seiner Diskussion über den berühmten Abschnitt vom Sein, dem Nichts und dem Werden, führt Marcuse an, daß ihm die „Einheit von Sein und Nichts“ in Hegels Kapitel erlaube, „den negativen Charakter des Wirklichen“ darzustellen (H. Marcuse, 1982, S. 138). Im ganzen Werk konzentrierte er sich auf Hegels Begriff der „Negation der Negation.“ Während sich sein Kommentar zur „Phänomenologie des Geistes“ ausschließlich auf die ersten Kapitel jenes Werkes konzentriert, folgt Marcuse hier Hegels Idee vom Sein zum Wesen, indem er Hegels Begriff der „realen Möglichkeit“, in der „das Mögliche und das Wirkliche . . . sich in einer dialektischen Beziehung (befinden)“, in allen Einzelheiten darlegt. Das führt Marcuse, den Marxisten, zu dem Gedanken, daß für Hegel „solch ein neues System wirklich möglich (ist), wenn seine Bedingungen im alten vorhanden sind, das heißt, wenn die vorhergehende Gesellschaftsform tatsächlich einen Inhalt besitzt, der auf das neue System als auf seine Verwirklichung hintendiert“ (ebda., S. 140). Er versteht Hegels Begriff der Negation der Negation als das wichtigste Bindeglied zu Marx und bezeichnet das als den Übergang von der Philosophie zur Gesellschaftstheorie (vgl. S. 223 ff.). An diesem Punkt kritisiert Karl Kosik in seinem Buch „Dialektik des Konkreten“ Herbert Marcuse.

Die Einschätzungen von „Reason and Revolution“ waren seit seinem Erscheinen sehr unterschiedlich. Karl Löwith antwortete Marcuse 1941, er habe die theologischen und nicht-revolutionären Teile in Hegels Werk in „Reason and Revolution“ etwas heruntergespielt (vgl. K. Löwith, 1941, S. 560 ff.). In jüngerer Zeit schrieb Douglas Kellner, Marcuses seriösester intellektueller Biograph, der den revolutionären Marxismus mit Recht als Zentrum der Philosophie Marcuses ansah, besonders in den späten Werken, daß in „Reason and Revolution“ Marcuse Hegels Ontologie und Erkenntnistheorie zu unkritisch übernommen habe, und daß er „Hegels Philosophie niemals als solche kritisierte“ (D. Kellner, 1984, S. 144).

Als Dunayevskaya ihre Korrespondenz mit Marcuse im Jahre 1954 begann, interessierte sie sich bereits verstärkt für andere theoretische Probleme. Ihr Interesse wechselte von der Ökonomie- und Gesellschaftstheorie zur Philosophie. Sie war zu dieser Zeit schon eine bekannte Persönlichkeit unter den amerikanischen Linken, da sie in den Jahren 1937 bis 1938 die russische Sekretärin von Lew Trotzki gewesen war. Sie brach politisch mit Trotzki, als sie erkannte, daß sich Rußland unter Stalin in eine staatskapitalistische Gesellschaft entwickelt hatte. Ihre Schriften

über den russischen Staatskapitalismus wurden 1944 und 1945 in einer Auseinandersetzung mit den Volkswirtschaftlern Paul Baron und Oskar Lange sehr heftig umstritten. In ihren Studien zum Staatskapitalismus fanden sich immer mehr Elemente des jungen Marx und Hegels, was sie dazu veranlaßte, Marcuses „Reason and Revolution“ zu studieren. In ihrer im Jahre 1979 im Gedenken an Marcuses Tod verfaßten Schrift heißt es über „Reason and Revolution“: „Es ist unmöglich die Dankbarkeit zu vergessen, die wir für Marcuse fühlten, als dieser neue Wind und diese Vision von einer wirklich klassenlosen Gesellschaft veröffentlicht wurde“ (R. Dunayevskaya, 1979, S. 10/11).

Marcuse hat sein Buch mit Hegels „Absoluter Idee“ in der „Logik“ beendet. Gerade dort beginnt Dunayevskaya. Ihre fünfzehn inhaltlich dichten Briefe über Hegels „Absolutes“ leitet sie 1953 mit einem Blick auf das absolute Wissen in der „Phänomenologie des Geistes“ ein, das sie an die *absolute Idee* in der „Wissenschaft der Logik“ bindet. Dort konzentriert sie sich auf die letzten Seiten der „Logik“, wo Hegel über das Konzept eines Subjekts als freie Person schreibt (vgl. R. Dunayevskaya, 1989, S. 33). In Hegels Schlußabschnitt der „Logik“ sieht sie einen absoluten Freiheitsbegriff, der Freiheit ohne bestimmte Voraussetzungen meint.

Zunächst bezieht sie diesen Begriff auf Hegels „Philosophie des Geistes“, wo, so behauptet sie, Hinweise für die Erweiterung der Vorstellung von Marx, daß „der Keim der neuen Gesellschaft in der Alten bereits heranwächst“ (ebda., S. 39), zu finden seien.

Ihr neues Konzept zentriert sich um Hegels „selbstdenkende Idee“, der zentralen Kategorie, mit welcher Hegel seine Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften beendete. Von dort aus entwickelte Dunayevskaya ihre Vorstellung einer Bewegung aus der Praxis. Sie schreibt, daß „die Praxis eine Implikation der Idee ist“ (ebda., S. 50). Das Vergangene wird als Bewegung aus der Theorie interpretiert, während die „ewige Idee“ als „eine Vereinigung beider Aspekte“, der Theorie und der Praxis gesehen wird, wo, wie sie meint, „wir bereits in die neue Gesellschaft eingetreten sind“ (ebda., S. 52). Diese „ewige Idee“, die sich später zu einem Bestandteil ihres Konzepts von „Hegels Absolutem als neuer Anfang“ verfestigte, wird sie noch einige Jahrzehnte beschäftigen. Sie sah im Absoluten nichts weniger als eine neue Dialektik der Selbstbefreiung des Menschen. Dies ermöglichte ihr, die sozialen Bewegungen der Nachkriegszeit, der Schwarzen, der Frauen, der Jugend, sowie die Revolutionen der Dritten Welt in einem neuen Licht zu betrachten. Alle diese Bewegungen waren nicht im Kontext der traditionellen industriellen Arbeiterklasse zu interpretieren. Sie sah diese Bewegungen, zusammen mit den Streiks der Arbeiter, als die realen Be-

Dunayevskaya appelliert an die marxistischen Theoretiker, Hegels Konzept der dialektischen Vernunft aufzugreifen und zitiert C.L.R. James: „Jetzt, da die wirkliche Geschichte der Humanität beginnt, wird das Hegelsche Konzept der forschenden Vernunft lebendig. . .“ (R. Dunayevskaya, 1989, S. 40).

Die frühen Briefe

wegungen von der Theorie zur Praxis an.

Am Anfang der Korrespondenz stand Dunayevskayas Frage nach dem Begriff des Absoluten bei Hegel. Sie schreibt 1955 an Marcuse: „(. . .) Wir haben dann das Zeitalter erreicht, in dem das Absolute nicht im Himmel, sondern konkret auf der Erde ist, wo die Frage (kann der Mensch frei sein? KA), die alle Philosophen umtreibt, auch von dem einfachen Arbeiter gestellt wird.“ Zugleich mit diesem Brief schickt Dunayevskaya auch ihre Überlegungen über Hegels Begriff des Absoluten aus dem Jahre 1953 mit.

Marcuse erwidert: „(. . .) Ich habe Ihre Anmerkungen zu Hegel . . . gerade gelesen. Sie sind faszinierend, und ich bewundere Ihre Art der Konkretion über die abstraktesten Begriffe der Philosophie. Und ich in beeindruckt von Ihrem Stil, die abstraktesten philosophischen Begriffe zu konkretisieren. Wie auch immer. Trotzdem komme ich mit der direkten Übertragung von Hegels idealistischer Philosophie ins Politische nicht zurecht: Ich denke, daß Sie die ‚Negation‘ irgendwie bagatellisieren, ist sie doch die Voraussetzung für die Anwendung Hegelscher Dialektik auf politische Phänomene“ (HM an RD, 14. April 1955). Die Differenzen zwischen Marcuses Verständnis aus dem Jahr 1941 und Dunayevskayas Sichtweise von 1953, schienen sich im Jahre 1955 auf unerwartete Weise zu verschärfen. Teilweise kann der Grund sicherlich in Marcuses 1954 erschienenem Epilog zu einer Neuauflage von „Reason and Revolution“ gesehen werden. Dort schien er von einigen seiner früheren Standpunkte abzuweichen. Er schreibt in diesem Epilog, daß die Zerschlagung des Nationalsozialismus „den Trend zum Totalitarismus nicht eingedämmt habe“, und daß sich „Freiheit im Bereich des Denkens ebenso wie in der Gesellschaft auf dem Rückzug befinde“ (H. Marcuse, 1982, S. 369). Lag im Jahre 1941 der Schwerpunkt noch auf der Möglichkeit einer klassenlosen Gesellschaft und auf der Aktualität von Hegels dialektischer Vernunft, so wurde diese Hoffnung jetzt nicht nur gesellschaftlich, sondern auch im Denken in Frage gestellt.

Douglas Kellner sieht in dieser Periode von Marcuses Denken eine Verlagerung: „Im Rückblick zeigt sich in Marcuses Entwicklung so etwas wie ein Bruch mit einer fast extremen marxistischen Orthodoxie in seinen frühen Arbeiten am Institut für Sozialforschung.“ (D. Kellner, 1984, S. 152)

Obwohl sie weder eine Anspielung auf den 1954 erschienenen Epilog, noch auf „Reason and Revolution“ macht, läßt Dunayevskaya das nicht durchgehen. Sie versucht ihn von zweierlei zu überzeugen, einmal von der Arbeiterklasse — sie lädt ihn nach Detroit ein, um ihre Arbeiterkollegen zu treffen (wie z.B. Charles Denby) — und zum anderen von Hegel und Schelling: „Nun, da sich die Semester zum Ende neigen, wollen Sie vielleicht eine Reise nach Detroit machen und dabei sehen, daß es nicht eine Frage meiner direkten Übertragung der idealistischen Philosophie ins Politische ist, sondern die dialektische Entwicklung der proletarischen Politik selbst, die darum kämpft, sich von ihrem speziellen Klassencharakter in einer Bewegung zur klassen-

losen Gesellschaft hin freizumachen. Ich habe den absoluten Geist als neue Gesellschaft übersetzt. Sie scheinen zu denken, daß ich folglich die ‚Negation‘, welche die Voraussetzung für die Anwendung Hegelscher Dialektik ist, bagatellisiere. Aber sicherlich hat Hegels ‚Absolute Idee‘ nichts zu tun mit Schellings Begriff des Absoluten als eine Synthese oder Identität, wo alle Unterschiede durch das ‚eine‘ absorbiert werden“ (RD an HM, 5. Mai 1955).

Er entgegnete: „Ihre Antwort auf meine kurzen Anmerkungen zu Hegel befriedigt mich nicht.“ Er hat noch weitere Einwände dagegen und folgert schließlich: „(. . .) Das kann man als Argument nicht gelten lassen — ich will Ihnen nur zeigen, daß ich wirklich über diese Fragen nachdenke“ (HM an RD, 22. Juni 1955). Sechs Monate später, nachdem er den ersten Entwurf ihres ersten Buches „Marxism and Freedom“ gelesen hatte, läßt er sie wissen, daß trotz ihrer Uneinigkeiten in bestimmten Bereichen „Ihre Ideen eine wirkliche Oase in der Wüste der marxistischen Theorie sind“ (HM an RD, 2. Dezember 1955). In der Zeit zwischen 1956 und 1957 liest und kritisiert Marcuse einen Entwurf von „Marxism and Freedom“ und schlägt vor, den Abschnitt über die Zweite Internationale zu ergänzen. Darüberhinaus drückt Marcuse zu dieser Zeit auch seinen Widerspruch zu Dunayevskayas These aus, es gebe „einen völligen Bruch zwischen Leninismus und Stalinismus“ (HM an RD, 21. September 1956). Er verweist dagegen auf sein bevorstehendes Buch über „Soviet-Marxism“, das dann 1958 erschien. Dunayevskaya ignoriert dieses Problem. In den Briefen dieser Zeit greift sie die strittige Frage ebensowenig auf, wie in den Briefen, die nach dem Erscheinen des Buches geschrieben werden. Marcuse hilft ihr dennoch einen Verlag zu finden und schreibt selbst ein Vorwort. (Bedauerlicherweise ist dieses Buch noch nicht ins Deutsche übersetzt worden.)

Im November 1956 kommt es schließlich zur ersten persönlichen Begegnung zwischen Marcuse und Dunayevskaya. Sie treffen sich zu einer Diskussion in New York und Brandeis. Als „Marxism and Freedom“ im Jahre 1957 veröffentlicht wurde, rief es in den USA eine größere Diskussion über die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte“ hervor, als nach der Veröffentlichung von „Reason and Revolution“. In „Marxism and Freedom“ wurde ein neuer Begriff des marxistischen Humanismus entwickelt, der sich auf die Zeit von 1844 bis zum „Kapital“ bezog. Am Anfang des Buches befinden sich neben der Übersetzung der beiden wichtigsten Manuskripte von 1844, Lenins philosophische Notizen über Hegel, deren Interpretation sich bei ihr als Kritik am mechanistischen Materialismus und Staatskapitalismus entpuppten: ob im automatisierten, technologischen Kapitalismus des Westens oder in den Einparteienregimes des Ostens, der Widerstand der Arbeiter und der neuen sozialen Bewegungen gegen den Staatskapi-

1955 erschien Marcuses „Eros and Civilisation“ („Triebstruktur und Gesellschaft“). Dunayevskaya kommentierte es nie öffentlich, lobte es aber in einem Brief vom 6. September 1956 an Marcuse. Sie gewann einen Kollegen, der unter dem Kürzel „M.D.“ das Buch für ihre Zeitung „News and Letters“ rezensierte. Dort hieß es 1957: „Es gehört zum großen Verdienst von Marcuse, daß er klar und hartnäckig den dynamisch revolutionären Kern der Freud'schen Psychoanalyse hervorhebt“ („M.D.“, 1957, S. 7).

Nach Marcuses Tod schrieb sie: „In den ganzen Fragen zu einer Kombination von Freud und Marx behielt ich Distanz“ (R. Dunayevskaya, 1979, S. 10/11).



talismus zeige sich überall in aller Deutlichkeit. Obwohl ihre Ausführungen zu Hegel nur kurz bleiben, so bilden sie doch die Basis des gesamten Werkes. Sie schreibt, daß der Begriff des Absoluten nicht nur auf Denkprozesse angewendet werden darf, „sondern das dieser Begriff auch mit Hegels ‚tatsächlicher Geschichte‘ verbunden ist“ (R. Dunayevskaya, 1958, S. 36). Dieser Blick auf die „tatsächliche Geschichte“ schlägt sich auch in ihrem Schlußkapitel nieder. Dort reflektiert sie über das aktuelle Geschehen der 50er Jahre: den Montgomery-bus Boykott, die Arbeiterstreiks und die Rolle der Jugend in der ungarischen Revolution von 1956.

Marcuse stimmt in seinem Vorwort zu „Marxism and Freedom“ nicht mit Dunayevskayas Konzept der Revolution überein. Er legt den Schwerpunkt stärker auf die Ausführungen zu Marxens Humanismus und der Dialektik als Einheit. Marcuse beginnt seinen Kommentar damit, daß das Buch fast auf gleicher Stufe mit Lukacs' „Geschichte und Klassenbewußtsein“ stehe. Eine Parallele sieht er darin: „(. . .), die humanistische Philosophie als wesentliche Einheit und Grundlage der marxistischen Theorie wiederzugewinnen.“ Es zeige, daß „die marxistische Ökonomie und Politik im Ganzen nicht nur Philosophie sei, sondern daß die letztere von Anfang an auch Ökonomie und Politik war“ (H. Marcuse, Vorwort zu R. Dunayevskaya, 1958, S. xix). Er bemerkt weiter, daß ihr Standpunkt mit seinem in der Überlegung übereinstimme: „Marxismus sei durch und durch zweidimensional, wenn man z.B. die herrschende Gesellschaftsschicht an ihrem objektiv geschichtlichen Wirkungsvermögen und ihren Fähigkeiten mißt“ (ebda., S. xx).

Demgegenüber widerspricht Marcuse ihrer wiederholten Interpretation des Marxschen Arbeitsbegriffs aufs Schärfste. Er fühlte sich im Hinblick auf die Transformation des Kapitalismus im 20. Jahrhundert dazu veranlaßt. Dort haben sich die „arbeitenden Klassen“, die von „ihrer etablierten Bürokratie“ geführt werden, „von einer Situation der ‚absoluten Negation‘ bis zu einer Bestätigung des etablierten Systems“ (ebda., S. xxii/xxiii) verändert. Im weiteren sehe sich der Marxismus den Folgen des Kalten Krieges ausgeliefert, der die „kapitalistischen Länder immer mehr zusammenschweißt, während der Osten in eine Entwicklung ging, die der marxistischen Konzeption zutiefst fremd war“. Obwohl Marcuse erkennt, daß Dunayevskaya das „ganze Arsenal“ der marxistischen Begriffe angewendet hatte, um diese Probleme anzugreifen, urteilt er, daß er „mit einigen der kritischen Teile der Analyse der post-marxistischen Entwicklungen nicht übereinstimmt, besonders nicht mit der Beziehung zwischen Leninismus und Stalinismus, mit den neuesten Umbrüchen in Osteuropa und, vielleicht der entscheidende Punkt, mit der Analyse der zeitgenössischen Position, Struktur und dem Bewußtsein der arbeitenden Klassen“ (ebda., S. xiv). Es ist trotz allem

interessant zu sehen, daß Marcuse Hegel, die Figur, die in der Korrespondenz so hervorgehoben wird, in seinem ganzen sechseitigen Vorwort nicht einmal erwähnt. Es ist das Thema, zu dem Dunayevskaya meist umgehend Stellung nimmt.

Kaum ist „Marxism and Freedom“ erschienen und die erste Lesetournee beendet, schreibt Dunayevskaya mehrere Briefe zum Begriff des Absoluten an Marcuse. Einer davon macht deutlich, daß „Marxism and Freedom“ keineswegs die Möglichkeiten der marxistisch-humanistischen Dialektik, wie sie 1953 beschrieben wurde, erschöpft hat: „Sie haben mir einmal gesagt, was ich in meinen ersten Briefen 1953 über die ‚absolute Idee‘ geschrieben habe und was dann später in ‚Marxism and Freedom‘ erschien, wäre Meilen auseinander, und in gewisser Weise ist es das. Keine Veröffentlichung, sei sie allgemeinverständlich oder nicht, ist in der Lage, die Kompliziertheit der Gedanken, wie sie sich im Abstrakten entwickeln, zu umfassen, bevor sie sich mit mehr konkretem Inhalt gefüllt haben. . .“ (RD an HM, 15. Juli 1958).

Dunayevskaya geht nach Europa, der Briefwechsel bricht ab. Im August 1960 eröffnet Marcuse den Dialog aufs neue mit solchen Themen, die später sein Buch „One-Dimensional Man“ („Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft“, 1967) aus dem Jahre 1964 bestimmen werden. Marcuse bezieht sich auf Serge Mallet's Arbeit über die explosionsartige Ausbreitung der Automation in Frankreich und bittet dann Dunayevskaya um eine „Beurteilung der Situation in diesem Land“ (den USA), (HM an RD, 8. August 1960). Als Antwort schickt sie ihm die Arbeit „Workers Battle Automation“, eine Schrift, die von ihrem Kollegen Charles Denby verfaßt wurde, die von den Erfahrungen der Arbeiterstreiks gegen die Automation handelt. Ihre umfangreiche Antwort beinhaltet eine vernichtende Kritik an dem jämmerlichen Zustand der Industriosozio-logie in den USA. Sie beschuldigt Daniel Bell der „krassesten Rechtfertigungen der ‚Kultur‘ des State Department“. Obwohl sie Seymour Martin Lipset noch für einen der „solidesten“ unter den Soziologen hält, kritisiert sie seine Vorliebe für das freie Unternehmertum. Lipset unterscheide sich hier vom typisch europäischen Soziologen, der streng nach ‚dem Plan‘ mit großem ‚P‘ arbeitet, wohingegen der Amerikaner immer noch der freie Unternehmer bleibt“ (RD an HM, 16. August 1960). Marcuse war weder von Denbys Werk noch von Dunayevskayas Argumenten überzeugt, daß die Automatisierung zu einer wirklichen Steigerung der Entfremdung der Arbeit im alten Kapitalismus führt. Im Gegenteil, er betonte: Die „beschränkte Automation sichert zwar das kapitalistische System“, aber andererseits würde „eine völlige Automatisierung das System

Neue Auseinandersetzung um Hegel, die Automatisierung und den „sowjetischen Marxismus“

unausweichlich explodieren lassen“ (HM an RD, 24. August 1960).

Das Thema „Dialektik“ wird bald wieder zum zentralen Punkt ihrer Korrespondenz.

Anscheinend ohne das Wissen Dunayevskayas hatte Marcuse im Jahre 1960 seinen gerade geschriebenen Essay „Eine Anmerkung zur Dialektik“ als neues Vorwort zur neuesten Auflage von „Reason and Revolution“ veröffentlicht. (Bedauerlicherweise wurde dieser Essay in Marcuses, vom Suhrkamp-Verlag herausgegebenen gesammelten Schriften nicht aufgenommen.) Dort wurde seine Distanz gegenüber der Vorstellung, die Arbeiterklasse als revolutionäres Subjekt zu sehen, noch deutlicher. Seine Alternative deutete sich in dem an, was er als „Große Weigerung“ gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft in der avantgardistischen Kunst und Literatur sah.

Noch im Jahre 1941, während der Schrecken des Nationalsozialismus und des Stalinismus, hatte Marcuse im Abschnitt über Marx in „Reason and Revolution“ die folgende Vision der Zukunft dargelegt: „Die Revolution erfordert die Reife vieler Kräfte, aber die größte unter ihnen ist der subjektive Faktor, nämlich die revolutionäre Klasse selbst. Die Verwirklichung von Freiheit und Vernunft erfordert die freie Rationalität jener, die sie erreichen“ (H. Marcuse, 1982, S. 280). Von dieser Sichtweise rückte Marcuse bis 1960 fast vollständig ab: „Ich denke, es ist die Idee der Vernunft selbst, die das undialektische Element in Hegels Philosophie ist. (. . .) Es mag schon zu rechtfertigen sein — logisch und geschichtlich —, Vernunft dem Sinne nach mit Sklaverei, Inquisition, Kinderarbeit, Konzentrationslagern, Gaskammern und atomarer Bereitschaft zu kennzeichnen“.

Später, 1969, erschien ein Bulletin „The Newness of Our Philosophic Historical Contribution“, wo Dunayevskaya den Abschnitt über die dialektische Vernunft als einen Schlüsselabsatz auf Marcuses Weg zum „One-Dimensional Man“ bezeichnete. Marcuse gab bis 1960 nicht nur die Vorstellung von der Arbeiterklasse als einziges revolutionäres Subjekt auf, sondern entfernte sich im Grunde auch von seinem früheren Standpunkt gegenüber Hegels Konzept der dialektischen Vernunft. Marcuses Versuch einer Neubestimmung der Dialektik hat seine Wurzeln sicher bei Marx und Hegel, aber der zentrale Stellenwert, den nun die „Große Weigerung“ einnahm, war zweifellos auch eine starke Relativierung der hegelianisch-marxistischen Dialektik, die Marcuse noch in seiner ersten Fassung von „Reason and Revolution“ entwickelt hatte.

In einem weiteren Brief vom 16. Oktober 1960, schrieb Dunayevskaya über die ungarische und die afrikanischen Revolutionen, und nahm dies zum Ausgangspunkt einer erneuten Kritik an Lenins Hegel-Interpretation. Sie äußert sich über die Lücken von Lenins Hegel-Interpretation, weil

er gerade den letzten Abschnitt der „Wissenschaft der Logik“ unbeachtet läßt. „An dieser Stelle wird Lenin von seinem eigenen Materialismus so überwältigt, daß er an diesem Punkt der historischen Einsicht, Du wirst dich erinnern, Hegel stoppen wollte. Dort, wo Hegel seine Hand nach dem Materialismus ausstreckte und mit der Natur endete. In der „Kleinen Logik“ blieb das so, aber es gab noch ein anderes Kapitel, um sich in die „Wissenschaft der Logik“ hineinzufinden. Die Grenzziehung unserer Epoche ist haargenau in dieser individuellen, totalen Befreiung zu finden. Dies zeigt, im Denken ebenso wie im Kampf, was beabsichtigt wird und folglich bin ich gezwungen, in jedem Fall zu lesen und immer wieder zu sehen, daß das absolute Wissen, die absolute Idee, der absolute Geist, wie jeder Entwicklungskampf, die Weltszene vertiefen“ (RD an HM, 16. Oktober 1960). Der Brief endet mit der Äußerung, sie würde „dafür sterben, um nach Afrika zu fahren“ (1962 reist sie tatsächlich dorthin.). Am Ende des Jahres 1960 schickt sie Marcuse einen Abschnitt eines frühen Entwurfs ihres im Jahre 1973 fertiggestellten Buches „Philosophy and Revolution: From Hegel to Sartre and from Marx to Mao“ („Algebra der Revolution: Von Hegel zu Sartre und von Marx zu Mao“).

Marcuse schreibt ihr erneut über Hegels Absolutes. Er beantwortet ihre Briefe und macht Randnotizen zu ihrem Manuskript. „Mir scheinen die wichtigsten Abschnitte diejenigen, in denen Du die Notwendigkeit einer Umgestaltung der Beziehung zwischen der Theorie und Praxis und dem Begriff eines neuen Subjekts betonst. Dies ist in der Tat der Schlüssel und ich stimme völlig mit Dir überein, daß die Lösung in der Verbindung zwischen erster und zweiter Negation liegt. Ich würde eher sagen: in der Selbstüberschreitung oder in der technologischen Aufhebung des verdinglichten technischen Apparates. Aber noch einmal: Obgleich ich es unentwegt versuche, kann ich nicht sehen, weshalb Du die absolute Idee benötigst, um den Marxschen Inhalt der Selbstbestimmung des Subjekts nachweisen zu können (Der eigentliche Begriff der absoluten Idee ist an eine vor-technische Etappe gebunden und rechtfertigt die Trennung der materiellen von der intellektuellen Produktivität. . .). Sicherlich kannst Du dies auch ‚übersetzen‘, aber weshalb übersetzen, wenn man Originalsprache sprechen kann?“ (HM an RD, 22. Dezember 1960).

Dies ist Marcuses letzter Versuch, Dunayevskayas Begriff von Hegels Absolutem zu verstehen. Doch wenige Jahre später wird der Zusammenhang von Hegels „Absoluter Idee“ und „vortechnischem Denken“ in Marcuses „One-Dimensional Man“ bedeutend werden. Mit weiteren Anmerkungen zu Hegel erreicht Marcuse am 12. Januar 1961 erneut ein Brief: „Wenn ich mich selbst hinterfragen müßte, so würde ich offen sagen, daß in den 40er Jahren, als ich mich zum erstenmal in die absolute Idee ‚verliebte‘, dies aus Loyalität gegenüber Marx und Lenin geschah. He-



1972

gel war kaum mehr als Lautmalerei und, obgleich mich bis heute die Musik in seiner Sprache erreicht, ist es doch so, daß ich die Noten nicht lesen kann. Aber als die Frage nach einer Technologisierung im Bergbau auftrat und die Arbeiter begannen, nach dem Wieso und Warum der Arbeit zu fragen, sah ich darin eine Rückkehr zum frühen Marx und zum späten Hegel. Wie ich schon sagte, ich kann mit Dir nicht darin übereinstimmen, daß die absolute Idee im Zusammenhang mit der vor-technischen Phase steht (Solange Klassen immer noch existieren, wird es auch die Dialektik geben und die absolute Idee wird immer neue Facetten zeigen). Womit ich übereinstimme ist, wenn wir einmal auf der Welt den höchsten Punkt der technischen Entwicklung erreicht haben werden, dann wird die Reaktion der Massen in den vor-technisch unterentwickelten Ländern der Ansporn sein, etwas Neues in der absoluten Idee zu sehen: sei es im rückständigen Irland im Jahre 1916, im rückständigen Rußland von 1917 oder im rückständigen Afrika von 1960, irgendwie spielt jene absolute Negativität von Hegel immer eine Rolle" (RD an HM, 12. Januar 1961).

Marcuse antwortete ihr nie mehr zum Thema der Dialektik. Statt dessen nimmt er Stellung zur Äußerung Dunayevskayas, sein Freund Isaac Deutscher sei fast stalinistisch. Marcuse beschimpft sie, irgendwie im Bunde mit dem kapitalistischen System zu sein, weil sie Isaac Deutscher, Fidel Castro und andere so vehement kritisierte (HM an RD, 3. Juni 1961). Hier bricht die Korrespondenz drei Jahre lang ab, da Dunayevskaya ihm auch sehr schroff antwortete. Danach veröffentlichte sie ihre Kritik an Marcuses Buch „Soviet-Marxism“, das gerade in einer Paperbackausgabe wieder neu aufgelegt worden war (R. Dunayevskaya, News and Letters, 1961).

Marcuses „Soviet-Marxism“ wurde sehr kontrovers diskutiert. So ist Douglas Kellner der Ansicht, daß „Marcuses Diskussion über die sowjetische Bürokratie . . . wahrlich nicht so kritisch ist, wie man das erwarten könnte“ und er schließt: „Es ist wahrscheinlich Marcuses problematischste Werk“ (D. Kellner, 1984, S. 207 f., S. 226).

Dort behauptet Marcuse: „Es gibt eine theoretische Kontinuität von dem frühen Marx'schen Begriff des Proletariats als der objektivierten Wahrheit der kapitalistischen Gesellschaft bis zum sowjetmarxistischen Begriff ‚partijnost‘ (‚Parteilichkeit‘)“ (Herbert Marcuse, 1989, S. 30).

Er schreibt weiter, daß dort, wo viele ungenannte unabhängige Marxisten: „ . . . zu dem Schluß gekommen (sind), daß der Sowjetmarxismus die Dialektik im Interesse der ideologischen Rechtfertigung und der Erhaltung eines Regimes abgedrosselt und stillgestellt hat. . .“, das Gegenteil richtig ist. „Tatsächlich jedoch ist der Sowjetmarxismus in keinem Punkt ‚orthodoxer‘ als in seiner sorgfältigen Ausarbeitung der dialektischen Methode“. Verändert man die Dialektik in eine „umfassende Weltanschauung“, wie der sowjetische Marxismus das tut, so „(zerstört) diese Umwandlung die Dialektik gründlicher als jede Revision“ (ebda., S. 136/137).

Für Dunayevskaya waren diese anscheinend widersprüchlichen Stellungnahmen Marcuses ein eindeutiger Rückschritt gegenüber seinen frühen profunden Studien

zur Emanzipation des Menschen bei Marx und Hegel. Es war, wie sie es nannte, der Versuch „rittlings auf dem historischen Zaun zu sitzen“. Sie nahm an, daß eine fehlende Konzeption über den Staatskapitalismus in eine Methode hineinführe, „die jedermann tadelt — Marx, Lenin, das Proletariat, vor allem das Proletariat — um sich damit vor der Konfrontation mit der Wirklichkeit, einer neuen Stufe des Staatskapitalismus zu drücken“. Eines Staatskapitalismus', „der sich zum erstenmal auf der historischen Bühne in Rußland während der stalinistischen Konterrevolution gezeigt hat“. Sie bemerkt weiter, daß das Kapitel über die Dialektik zwar „mit einigen guten hegelianisch-marxistischen Perspektiven glänzt, aber diese dann doch zu einer fehlerhaften Gesamtschau führen“ und sie folgert, daß dort, wo . . . sogar Sartre sich von Rußlands grausamer Unterdrückung der ungarischen Revolutionäre trennte und die ungarischen Befreiungskämpfer loben mußte“, Marcuse in „Soviet-Marxism“ nicht auf den Befreiungskampf von innen fokussiere. Als Beleg zitiert sie Marcuse: „Die Beherrschten neigen dazu, sich nicht nur den Herrschern zu beugen, sondern auch ihre Unterdrückung in sich einzupflanzen“ (alle Zitate aus: R. Dunayevskaya, 1961).

Nach 1961 wird der Dialog nun öffentlicher geführt. Die briefliche Korrespondenz umfaßt von dieser Zeit bis zu Marcuses Tod im Juli 1979 noch 22 Briefseiten. Dunayevskaya teilt in einem Brief vom August 1964 Marcuse ihre Absicht mit, das gerade erschienene Buch „One-Dimensional-Man“ zu rezensieren und legt neuestes Material ihrer Arbeit über Afrika, Sartre und Mao bei. Marcuse antwortet ihr: „Wieder lese ich Deine Briefe teilweise mit größter Freude und teilweise mit großer Irritation“ und bezieht sich dabei besonders auf ihre Kritik an Sartre, die seiner Meinung nach entschärft werden sollte, da: „Sartre heute einer der wenigen ist, der versteht und sagt, was derzeit im Gange ist“ (HM an RD, 7. Oktober 1964). In Marcuses Einleitung zum „One-Dimensional-Man“ wird deutlich, daß er Dunayevskayas Zeitschrift „News and Letters“ als Quelle herangezogen hat. Darüberhinaus zitiert er Charles Denbys „Workers Battle Automation“ an dem Punkt, wo er davon spricht, daß die Automatisierung der Arbeit (. . .) anstrengende, abstumpfende, unmenschliche Sklaverei (bleibt) —, die sogar anstrengender ist wegen der erhöhten Beschleunigung und Kontrolle der mehr an der Maschine (als am Produkt) Tätigen und der Isolierung der Arbeiter voneinander“ (H. Marcuse, 1980, S. 45). Die Weiterführung von Marcuses Argumentation richtet sich aber dann gegen Denby: „(. . .) freilich drückt sich in dieser Art der Plackerei *gehemmte, teilweise* Automation aus“ (ebda.), aber so vermutet er weiter, daß eine breite Automatisierung auch die Entfremdung der Arbeit lindern könne.

Es sei noch einmal daran erinnert, daß Marcuse, seit sei-

Die Weiterführung des Dialogs nach 1961

Joel Whitebook stellte kürzlich die Frage: „Was ist der ‚One-Dimensional-Man‘ im Grunde anderes, als ein Versuch einer empirischen Konkretion von Adornos und Horkheimers ‚Dialektik der Aufklärung?‘“ (J. Whitebook, 1988, S. 76).

nem Vorwort zu „Marxism and Freedom“ von 1957, sich immer mit Dunayevskaya über den Begriff der Arbeit im gegenwärtigen Kapitalismus stritt. Marcuse versucht nun an einigen Details zu zeigen, wie die menschlichen Verhältnisse im modernen Kapitalismus bestimmt werden. Die meisten Kommentare zu diesem Buch betonen diesen empirischen „soziologischen“ Aspekt.

Dunayevskayas Kritik am „One-Dimensional-Man“ bleibt auf den ersten Teil des Buches beschränkt und berücksichtigt nicht den zweiten originelleren Teil, die Abschnitte über „Das eindimensionale Denken“ und „Die Chance der Alternativen“. Dort geht Marcuse ausführlich auf den Übergang von der „vor-technischen“ zur „technischen“ Rationalität ein und benennt das vor-technische Denken, von der griechischen Philosophie bis zu Hegel, als „zweidimensional“. „Die Vernunft wird geschichtliche Vernunft. Sie widerspricht der bestehenden Ordnung der Menschen und Dinge im Interesse bestehender gesellschaftlicher Kräfte, die den irrationalen Charakter dieser Ordnung — denn ‚rational‘ ist eine Denk- und Handlungsweise, die darauf abzielt, Unwissenheit, Zerstörung, Brutalität und Unterdrückung zu verringern“ (H. Marcuse, 1980, S. 157). Allerdings, so schreibt Marcuse weiter, „erscheinen diese Denkweisen als ein Überbleibsel aus der Vergangenheit“, verloren im Universum der um sich greifenden technischen Rationalität dieser Zeit. „Das Gewebe der Herrschaft ist zum Gewebe der Vernunft selbst geworden, und diese Gesellschaft ist verhängnisvoll darin verstrickt. Und die transzendentalen Denkweisen scheinen die Vernunft selbst zu transzendieren“ (ebda., S. 183).

Trotz ihrer Kritik an der ersten Hälfte des Buches, betrachtet Dunayevskaya den „One-Dimensional-Man“ im Jahre 1964 als „eine große Herausforderung an das Denken, seiner geschichtlichen Verpflichtung zu entsprechen, um die technische Rationalität für eine wirkliche, rationale und freie Gesellschaft umzugestalten“ (R. Dunayevskaya, 1964, S. 32). Voraussehend schreibt sie, daß, obwohl die „Konformisten“ dieses Buch beerdigen wollen, ohne ein ernsthaftes Gespräch in der akademischen Welt darüber zu führen, sie „der Jugend vertraut, die das nicht zulassen wird“ (ebda., S.34).

In ihrem einzigen längeren philosophischen Brief während dieser Zeit, skizziert Dunayevskaya die Struktur ihrer „Algebra der Revolution“ und nimmt das Thema des Absoluten bei Hegel wieder auf. „In der Frage der Technologie bin ich mit Dir immer noch nicht einverstanden. Ich bin so sehr hegelianisch, daß ich immer noch glaube, daß das Subjekt das Objekt aufnimmt, und nicht das Objekt das Subjekt, das dann seine Erweiterung wird“ (RD an HM, 27. Oktober 1964). Mit diesem Brief schickt sie wieder Entwürfe einiger Abschnitte ihres Buches. Zur absoluten Idee antwortet ihr Marcuse: „Ich lese es einmal, ich lese es zwei-

mal und ich fürchte, meine alte Kritik bleibt“ (HM an RD, 2. November 1964). Als dann ihre Rezension des „One-Dimensional-Man“ veröffentlicht wird, schreibt er ihr: „(. . .) Deine Rezension meines Buches ist bis jetzt wahrscheinlich die intelligenteste — genau wie ich es erwartet hatte“ (HM an RD, 1. Dezember 1965).

Im Jahre 1965 erschienen Essays von beiden in dem von Erich Fromm herausgegebenen Buch „Socialist Humanism“. Zur selben Zeit engagieren sich beide in den Bewegungen der sechziger Jahre. Sie nimmt an dem „Free Speech Movement“ in Berkeley teil und schreibt über viele Aspekte der Bewegung. Marcuse wird als Theoretiker und Sprecher der „Neuen Linken“ weltberühmt.

Gerade in jener Zeit entstehen aber auch scharfe Auseinandersetzungen innerhalb der Linken. Marcuses „Essay on Liberation“ von 1969 („Versuch über die Befreiung“) versucht seine Vorstellungen der „Großen Weigerung“ — basierend auf seinen Gedanken aus „One-Dimensional-Man“ — zu präzisieren, mündet aber in einer unkritischen Beurteilung der Neuen Linken und der Revolutionen der Dritten Welt. Er stellt die Kubanische Revolution und die Aktionen des Vietcong über den „sozialistischen Humanismus des jungen Marx“, weil „die gewaltige Solidarität bei der Verteidigung, dieser elementare Sozialismus in Aktion der Radikalität der Neuen Linken Form und Gehalt gegeben“ hat (H. Marcuse, 1980, S. 120).

Drei Jahre später, erntet er von den Fehlschlägen der Neuen Linken, wirft er ihr in „Conterrevolution and Revolt“ („Konterrevolution und Revolte“, 1973), Feindschaft gegen Theorie und Vernunft vor.

„Der gemeinsame Nenner des unangebrachten Radikalismus in der Kulturrevolution ist der Anti-Intellektualismus, den sie mit den reaktionärsten Vertretern des Establishments teilt: die Revolte gegen die Vernunft, nicht nur gegen die des Kapitalismus, der bürgerlichen Gesellschaft, sondern gegen die Vernunft per se“ (H. Marcuse, 1973, S. 149).

Auch Dunayevskaya kritisiert in diesen Jahren die Neue Linke. In „Algebra der Revolution“ von 1973 argumentiert sie auf zwei Ebenen. Sie schreibt eine umfassende Darstellung ihres Dialektikkonzepts und formuliert eine radikale Kritik an der Neuen Linken. Im ersten Teil werden Hegels Hauptwerke ausführlich analysiert und der Begriff der „absoluten Negation als neuer Anfang“ entwickelt. „Hegel wehrte sich so erbittert gegen das leere Absolute anderer Philosophen und dennoch endeten seine eigenen Schriften serienweise mit dem Absoluten. Aber immer gegenwärtig sind die ‚Selbstbewegung‘ und ‚Selbstbefreiung‘ und unaufhörlich erscheint ein ‚neuer Anfang‘ nach dem ‚absoluten‘ Ende“ (R. Dunayevskaya, 1989, S. 33). Ihre Einwände gegen die Neue Linke richten sich gegen die

„spontane“ Ablehnung der Theorie und einer unreflektierten Aufgabe der arbeitenden Klasse als revolutionärem Subjekt. Darüber streitet sie auch mit Marcuse. „Der Mangel an Vertrauen gegenüber der Masse ist die gemeinsame Wurzel aller Einwände gegen den ‚idealistischen, mystischen Hegelianismus‘“ (ebda., S. 291).

Im Jahre 1976 schreibt Marcuse an Raya Dunayevskaya: „Du wirst lachen, wenn Du hörst, daß ich über marxistische Ästhetik schreibe: ‚Hat der keine anderen Sorgen!‘ Vielleicht sollten wir uns irgendwann, irgendwo zu einer guten Diskussion und Auseinandersetzung wiedertreffen“ (HM an RD, 1. November 1976).

Sie notierte sich ihre Erinnerung an die letzte Diskussion im Jahre 1978, als Marcuse sie plötzlich in eine Debatte über die „Kritik am Gothaerprogramm“ von Marx hineinzog. Sie sollte sich zu der Stelle äußern, wo Marx davon spricht, daß in einer nicht entfremdeten Gesellschaft „Arbeit (. . .) die erste Notwendigkeit des Lebens“ werde. Sie meinte, die Frage sei nicht das „(. . .) was Marx schreibt. Denn er meinte das Folgende: Wir können nicht wissen, wann die Arbeit kreativ und geistig wird und genauso können wir nicht wissen, wann der Staat ‚dahinschwinden‘ wird. — Und wir leben in einem ‚repressiven Monolith‘, ob wir in den USA oder in Rußland sind — was können wir, ‚eine sehr kleine Minderheit‘ tun? Wenn du denkst, es sei mehr als die ‚Große Weigerung‘, — na gut!“ (R. Dunayevskaya, 1979, S. 11).

In jener Diskussion hatten sie auch das Buch, an dem Dunayevskaya gerade arbeitete, „Rosa Luxemburg, Women's Liberation and Marx's Philosophy of Revolution“ (1982), das bisher nur in englischer Sprache erschien, besprochen. Dort, in ihrem letzten wichtigen Kommentar zu Marcuse nimmt sie Bezug auf Marcuses 1932 geschriebenes Essay zu den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ von Marx. Marcuse schrieb damals: Marxens „Hegel-Kritik ist kein Anhängsel der vorangegangenen Kritik und Grundlegung der Nationalökonomie, sie ist in der ganzen Kritik und Grundlegung wirksam: diese selbst ist eine Auseinandersetzung mit Hegel“ (H. Marcuse, 1978, S. 555). Hier, so Dunayevskaya, hat Marcuse „den Zentralpunkt der Philosophie, ihre Einheit mit der wirklichen Revolution erkannt“ (R. Dunayevskaya, 1982, S. 81). Aber sie benennt das, was sie als einen Fehler der „vierundvierzig Seiten“ in Marcuses Text betrachtet: „Und noch immer, noch immer fehlt es überhaupt in Marcuses ausführlicher Analyse an einer Erwähnung der Beziehung zwischen Mann und Frau, die Marx im Essay ‚Das Privateigentum und der Kommunismus‘ in den Vordergrund stellt“ (ebda.).

Kaum ein Jahr später starb Herbert Marcuse während eines Aufenthalts in der Bundesrepublik in Starnberg.

Dunayevskaya betonte in ihrer Gedenkschrift von 1979 die Originalität von Marcuses „Reason and Revolution“.

Aber sie vernachlässigte auch nicht ihre Kritik am „One-Dimensional-Man“. Sie schrieb: „Er antwortete mir auf diese Kritik, indem er mich eine ‚Romantikerin‘ nannte“, und sie fügte hinzu: „Seine sanften Augen hatten eine besondere Art einen anzulächeln, auch noch, wenn er einen theoretisch anbrüllte. Als ob er sagen wollte: ‚Es ist wirklich wunderbar, jemanden zu haben, der immer noch an die Revolution glaubt, denn ohne die Revolution, was gibt es schon noch?‘“ (R. Dunayevskaya, 1979, S. 11).

Raya Dunayevskaya arbeitete im letzten Jahr ihres Lebens an einem Buch mit dem provisorischen Titel „Dialectics of Organization and Philosophy: the Party and forms of organization born out of spontaneity“. Es blieb bis zu ihrem Tod im Jahr 1987 unvollendet.

Dadurch, daß sie den größten Teil ihrer Korrespondenz mit Herbert Marcuse aufbewahrte, ist ein spannender Dialog über den Entwicklungsprozeß eines großen Werkes über die marxistische Dialektik auch für künftige Generationen rekonstruierbar.

Übersetzung und deutsche Bearbeitung: Petra Carmen Weber, Rundall B. Clark, Peter-Erwin Jansen.

Literatur:

- Dunayevskaya, Raya: *Marxism and Freedom. From 1776 Until Today*, New York 1958
 dies.: *Intellectuals in the Age of State Capitalism, News and Letters* 6, 1961
 dies.: *Reason and Revolution versus Conformism and Technology, The Activist* 11, 1964
 dies.: *Herbert Marcuse, Marxist Philosopher, International Society for the Sociology of Knowledge Newsletter*, 1979
 dies.: *The Philosophic Moment of Marxist Humanism, News and Letters, Chicago* 1989
 dies.: *Rosa Luxemburg, Women's Liberation and Marx's Philosophy of Revolution, Atlantic Highlands* 1982
 dies.: *Philosophy and Revolution: From Hegel to Sartre and from Marx to Mao*, New York 1989 (Algebra der Revolution, Frankfurt/M. 1981)
 Dunayevskaya, Raya/Marcuse, Herbert: *Briefwechsel, in: The Raya Dunayevskaya Collection. Marxist-Humanism: A Half-Century of Its World Development, Wayne State University Archives of Labor and Urban Affairs, Detroit* 1986, S. 4316 - 4333, 9889 - 9975 (microfilm)
 Fromm, Erich (Hrsg.): *Socialist Humanism, Doubleday, New York* 1965
 Kellner, Douglas: *Herbert Marcuse and the Crisis of Marxism, Berkeley* 1984

- Kosik, Karel: Dialectics of the Concrete, Boston 1976*
- Löwith, Karl: Review of Reason and Revolution, Philosophy and Phenomenological Research 2, 1941*
- Marcuse, Herbert: Vorwort zu Raya Dunayevskaya, in: Marxism and Freedom, New York 1958*
- ders.: Versuch über die Befreiung, Frankfurt/M. 1969*
- ders.: Konterrevolution und Revolte, Frankfurt/M. 1973*
- ders.: Neue Quellen zur Grundlegung des Historischen Materialismus, in: ders.: Schriften Bd. 1, Frankfurt 1978*
- ders.: Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft, Darmstadt/Neuwied 1980*
- ders.: Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie, Darmstadt/Neuwied 1982*
- ders.: Die Gesellschaftslehre des sowjetischen Marxismus, Schriften Bd. 6, Frankfurt/M. 1989*
- Whitebook, Joel: Reconciling the Irreconcilable? Utopianism After Habermas, Praxis International 8, 1988*